

- ⁵ Bayer. Staatsbibl. München, Cgm 1916: »EPHEMERIS MARIANO TAXENSIS oder Verzeichnuß Buch, und Ordentliche RIANO deren marianischen Gnaden, und Wohltaten, wie solche von dem 1654. Jahr her, . . . bis 1754 »von Gott allhier verliehen, und zu verkünden seynd angemeldet worden«. . . Von dem 1754sten Jahr den 8. September angefangen seynd solche [Guttaten] in einem anderen dergleichen [bisher nicht zu ermittelnden] Buch zu finden«.
- ⁶ Wie Anm. 3, Bl. 190–199.
- ⁷ Anna Katharina Konstantia war die Schwester des Polenkönigs Wladislaw IV. aus dem Hause Wasa. Sie heiratete im Sommer 1642 den Erbprinzen Wilhelm aus der Wittelsbachischen Linie Pfalz-Neuburg (1653–1685 Pfalzgraf, 1685–1690 Kurfürst), nachdem er sich geweigert hatte, die protestantische Schwester Friedrich Wilhelms v. Brandenburg (des Großen Kurfürsten) zu heiraten. Er hatte seiner Mutter versprochen, nur eine Katholikin zur Frau zu nehmen.
- ⁸ = Verkleidung des Altartisches.
- ⁹ = Taufhemdchen. J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch. München 1872, I/Sp. 1382.
- ¹⁰ Gerichtsschreiber von Dachau vom 6. August 1638 bis 9. Januar 1653 (†). Von 1643–1650 auch Pflegverwalter. Ehefrau: Maria Regina, die bis 1658 in München lebte und 1664 noch am Leben war. August Kübler: Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 48.
- ¹¹ = gewässerter Taft. J. A. Schmeller I/Sp. 587.
- ¹² Landrichter von Dachau vom 2. Januar 1641 bis 19. November 1657 (†), vom 5. September 1646 bis 4. Juni 1653 Kastenamtsverwalter. Heiratete Ende November 1641 Maria Susanna, Tochter des Eusebius von Burgau. A. Kübler: Wie Anm. 10, S. 46.
- ¹³ Bayer. Hauptstaatsarchiv (BHStA), KL Fasz. 725/2.
- ¹⁴ Imb, Imp, Imm = Biene, auch Bienen volk. J. A. Schmeller I/Sp. 79 f.
- ¹⁵ BHStA, KL Fasz. 725/16.
- ¹⁶ BHStA, KL Fasz. 725/14.
- ¹⁷ EPHEMERIS . . . Wie Anm. 5, Eintr. 1657/3, 1665/2.
- ¹⁸ = nach alter Art gearbeiteter Kelch.
- ¹⁹ Der »Hausenfisch« war ursprünglich in Rußland beheimatet, kam aber seit Jahrhunderten donauaufwärts bis nach Niederbayern. Sein

- Name »Huso, Huse« ist bereits im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen belegt. Vgl.: Brockhaus: Allgemeine Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon. Leipzig 1844, Bd. VI/S. 702. Über »Hausenblasenbilder« vgl. Adolf Spamer: Das kleine Andachtsbild. München 1930, S. 112 ff.
- ²⁰ Lenz Kriss-Rettenbeck: EX VOTO. Zürich-Freiburg im Br. 1972, S. 288 f.
- ²¹ Hanns Bächtold-Stäubli (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (HDA), 8/Sp. 20.
- ²² Vgl. L. Kriss-Rettenbeck: Wie Anm. 20, Stichwort »Ring«, S. 416. – Emma Pressmar: Ringe als Amulett und Talisman. BjbFvk 1979, S. 73–87.
- ²³ = Haken. J. A. Schmeller I/Sp. 1064.
- ²⁴ »Marcello, eine welsche Silbermünze, die 1539 14 Kr. galt.« J. A. Schmeller I/Sp. 1654.
- ²⁵ = Letztes Abendmahl und Jüngstes Gericht.
- ²⁶ = Haare der hl. Maria und vom Arm(knochen) der hl. Anna.
- ²⁷ = Reliquien von den Märtyrern der Thebäischen Legion, deren Anführer der hl. Mauritius war. Vgl. dazu Adalbert Josef Herzberg: Der heilige Mauritius. Düsseldorf 1936. – Hans-Peter Richter: Jagd auf Gereon. Graz-Wien-Köln 1967.
- ²⁸ Ein »spanisch Creuzl« auch im »Verzeichnis« 1652 als Rosenkranzanhänger genannt. Es handelt sich um das in vielen Nachbildungen in Süddeutschland nachgewiesene, doppelbalkige Kreuz zu Caravac in Murcia/Spanien. Als Amulettkreuz und als Wetterschutz auf Kirchtürmen und Hausdächern war es, wie das Scheyerer Kreuz, weit verbreitet. Vgl. dazu Hanns Otto Münsterer: Amulettkreuze und Kreuzamulette. Regensburg 1938, S. 69–94.
- ²⁹ Elizabeth Villiers/A. M. Pachinger: Amulette und Talismane und andere geheime Dinge. Berlin-München-Wien 1927, S. 26. – HDA I/Sp. 215–219 mit weiterer Literatur.

Anschrift des Verfassers:

Robert Böck, Nymphenburger Straße 217, 8000 München 19

1200 Jahre Goldschmiedekunst in Freising

Von Dr. Georg Brenninger

Jeder, der sich mit der Auflösung von Beschauzeichen und Meistermarken an Goldschmiedearbeiten beschäftigt, greift dankbar auf das Handbuch von Marc Rosenberg¹ zurück. Für Freising sind dort allerdings nur einige Namen wie »Six(tus) Schmalermel« 1472 und Johann Georg Ziegler sowie unaufgelöste Namensinitialen wie HE, ISK und FXC verzeichnet.² Aus den von Birkner veröffentlichten Bürgerrechtsverleihungen 1630–1803 werden weitere Namen deutlich,³ weshalb wir in der Vorbereitung der großen Jubiläumsausstellung »Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt« erstmals eine möglichst vollständige Liste der in Freising ehemals ansässigen Künstler erstellen.⁴ In der Ausstellung selbst widmete Dr. Peter Steiner eine kleine Abteilung speziell liturgischen Geräten Freisinger Goldschmiede.⁵ Die Vorarbeiten der Objekterfassung dazu erbrachte die seit 1982 laufende Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes in der Erzdiözese München-Freising, die zu Tausenden Goldschmiedearbeiten erstmals beschreibt und für die natürlich die Auflösung von Meisterinitialen von Interesse ist. So können wir heute schon sagen, daß zwar Goldschmiede aus Augsburg⁶, München⁷ und Landshut⁸ für die Kirchen der Diözese die meisten Kelche, Ziborien und Monstranzen lieferten, daß aber andere – nicht bei Rosenberg verzeichnete Meister – einen erheblichen, bisher unterschätzten Marktanteil hatten. So möchten wir im folgenden Beitrag die Freisinger

Goldschmiede vorstellen. In etwa chronologisch geordnet, wird dabei zugleich die Tradition von 1200 Jahren Geschichte dieses Kunsthandwerks für und in der Bischofsstadt deutlich. Denn bereits in dem ältesten Urkundenbestand, den sogenannten Traditionen des Hochstifts Freising, taucht ein Meister Aletus auf, »artifex malleator«, den 759 Bischof Joseph nach Freising holte, wahrscheinlich um von ihm Silberreliefs mit Mirakeldarstellungen des hl. Korbinian anfertigen zu lassen. Aletus war Gastarbeiter vielleicht griechischer Herkunft, denn der Bischof ließ ihn sich von einem gewissen Cawo aus.⁹

Wie gewohnt, schweigen sich die weiteren Quellen im hohen Mittelalter für Künstlernamen aus, lediglich für 1199 lassen sich ein Goldschmied Albert, 1318 und 1414 jeweils ein Goldschmied Ulrich,¹⁰ für 1392 ein Goldschmied Hans, 1455 Wolfgang Kurzweckl und 1467 Sebastian Pfister nachweisen.¹¹

Vom zeitlich nächstbekannten Meister, Sixtus Schmuttermayer, hat sich sogar eine spätgotische Monstranz erhalten. Es ist die 1469/72 für das freisingische Waidhofen/Ybbs geschaffene, 102 cm hohe Monstranz, eine Stiftung der dortigen Messerschmiedezunft für ihre Pfarrkirche.¹² Nach Dr. Sigmund Benker ist sie als zweitälteste Monstranz unter den signierten einzustufen, da nur diejenige in Konstanz älter ist. Eine ganz ähnliche wie in Waidhofen hatte Schmuttermayer 1468 für den Freisinger



ger Dom gefertigt, von der wir nur mehr durch eine gleichgroße Holzmonstranz (122 cm) Kenntnis haben, da das Original nach 1697 eingeschmolzen wurde.¹²

Die Liste der Freisinger Goldschmiede ist mit Leonhard Paumann (1497),¹³ Leonhard Rainer (1527 bis 1543 erwähnt),¹⁴ Michael Giesinger und Max Fischer (1588) sowie Jan Heinrich (1589)¹⁵ weiterzuführen. In Landshut wird 1556 als Hausbesitzer Kirchgasse 240 (284) ein »Sprenng Sigmund Goldschmied zu Freising« genannt.¹⁶ Die bei Rosenberg (Nr. 2138/40) erwähnten Initialen »HE« sind mit dem aus Magdeburg zugezogenen Hans Erfurter aufzulösen¹⁷ und mit erhaltenen Beispielen einer 1594 geschaffenen Pluvialeschließe im Freisinger Dom (als Relief Geburt Christi), einem Kelch in Freising-Lerchenfeld, St. Lantpert und einem Ziborium in der Erdinger Stadtpfarrkirche belegbar.¹⁸ Erfurters Orna-

mentik ist noch ganz der Renaissance verhaftet. Bei einem wissenschaftlichen Kolloquium im Diözesanmuseum Freising, parallel zur Jubiläumsausstellung, wies Dr. Lorenz Seelig auf ein weiteres, bisher unerkannt gebliebenes Werk Erfurters in der Münchner Residenz hin.

In Erding heiratete am 6. September 1624 »Franciscus Khraisser Goldtschmidt von Freising« eine Anna Jakoba Spang.¹⁹ Und von einem namentlich nicht genannten Freisinger Goldschmied wurden 1625 an die Pfarrkirche Riding bei Wartenberg »chrisampixen« um 13 fl 3 kr geliefert.²⁰

1634 erhielt Johann Westmeier in Freising das Bürgerrecht, 1640 ist Hans Zins erwähnt, um 1659 Hieronymus Gansler.²¹ 1663 fertigte Thomas Lackner für die hiesige Stadtpfarrkirche St. Georg eine (nicht erhaltene) Mon-



Freising-Dom: Meßkännchen-
garnitur im üppigen Rokoko-
dekor von Balthasar Sturm
(um 1760).

Foto: Max Werkmeister, Freising

stranz an.²² Dieser Meister starb um 1667, sein Nachfolger wurde der aus Wien stammende Samuel Carl Fux, der am 22. Oktober 1668 die Witwe Magdalena Lackner ehelichte.²³ 1679 wird als Goldarbeiter Johann Christoph Schnapper aufgenommen, der hier am 22. November desselben Jahres heiratete.²⁴ Von ihm sind bisher keine Arbeiten bekannt geworden; er starb am 30. September 1720.²⁵ Sein Sohn Johann Sigmund (* um 1694, Bürgerrecht 1734) führte die Werkstatt weiter. Nicht gelöst ist bis jetzt das Problem einer Marke »IF« an einem 1667 in Freising hergestellten Kelch der Pfarrkirche Kranzberg mit dem Wappen Kranichberg.²⁶ Aus Matrikeln und Bürgeraufnahmelisten ließ sich eigenartigerweise dieser Meister noch nicht namhaft machen, obwohl die beiden Marken eindeutig sind.

Am 8. Juli 1686 heiratete in Freising der aus München stammende Tobias Attenkofer Anna Maria Gansler, die Tochter des bereits erwähnten Goldschmieds.²⁷ Im selben Jahr erhielt er das Bürgerrecht.

Mit dem Regierungsantritt von Fürstbischof Johann Franz Eckher erfährt bekanntlich die spätbarocke Kunst in der Bischofsstadt einen ungeheuren Aufschwung. Im Goldschmiedebereich ist dies die Wirkungszeit des aus Weilheim zugezogenen Johann Sebastian Kipfinger (* 18. Januar 1671, Bürgerrecht 1696, † 16. September 1736).²⁸ Der Zuzug dürfte auf verwandtschaftlichen Beziehungen beruhen, denn vor ihm waren schon Franz Sebastian Kipfinger († 4. 5. 1720) und Kaspar Kipfinger ansässig geworden – letzterer als Lebzelter und Bürgermeister tätig. 1722 kam außerdem Dr. Johann Baptist Kipfinger (* 1646) hinzu, der seine Mittenwalder Pfarrstelle mit derjenigen in Freising-St. Georg vertauschte. Am 15. 2. 1728 ist er als Apostolischer Protonotar in Freising gestorben; sein Grabstein befindet sich an der Südseite der Georgspfarrikirche.²⁹ Unser Goldschmied Johann Sebastian Kipfinger – er ist im Nachschlagewerk von Rosenberg wie sein Sohn Bernhard und dessen Nachfolger F. X. Cron namentlich nicht genannt – war auch zeitweilig Bürgermeister der Stadt Freising. Typisch für seine ersten Kelche ist der stark reliefierte Nodus Weilheimer Prägung mit drei stehenden Englein zwischen Blüten. Bis jetzt sind an Arbeiten dieses Meisters bekanntgeworden:

- um 1700 für Bischof Eckher Bischofsstab und vier Kristallflaschen, für Freising-St. Georg Kelch
- 1702 Freising-St. Georg Ziborium
- 1703 Berglern Kelch
- um 1705 Freising-St. Georg Kelch, Freising-Dom Kelch, Weiher (bei Isen) Kelch, Hofstarring Ziboriumskrone
- 1709 Wippenhausen Kelch
- um 1710 Baierbach Kelch
- 1714 Freising-Dom Monstranz (wieder zurückgenommen)
- um 1715 Mainburg Kelch, Velden Monstranz, Haag a. d. A. Kelch, Indersdorf-Kloster zwei Büsten nach Modellen F. A. Mallets, Günzenhausen Ziborium
- 1726 Attaching Kelch
- 1728 Freising-St. Georg zwei Tabernakelengel
- um 1730 Freising-St. Georg Monstranz, Reliquiar und Kelch, Velden Kelch, Abens Monstranz, Bruck-

berg Monstranz, Schöndorf/Opf. Monstranz, Niederviehbach Meßkännchengarnitur, München-Herzogspitalkirche Monstranz, Garmisch Kelch, Mittenwald Kelch, Dorfen-Marktkirche Kelch

1732 Hangenham Kelch

Ein Bruder dieses Johann Sebastian Kipfinger, Josef Anton Kipfinger (23. 1. 1673 – 26. 5. 1738) hatte sich in Landshut niedergelassen.³⁰ Die Freisinger Werkstätte übernahm Sohn Johann Franz Bernhard Kipfinger (* 25. März 1703, Heirat 6. Juli 1739, † 24. Dezember 1759).³¹ Von ihm kennen wir aus der Zeit des Frührokoko um 1740 ein Reliquiar in Langenpreising, eine Monstranz in Holzhausen bei Vilsbiburg, einen Kelch in Schweinersdorf und ein Reliquiar in der Münchner Asamkirche. Um 1745 schuf er für (Bad) Heilbrunn bei Tölz ein Ziborium und ein Reliquiar, für Mitte 18. Jahrhundert gibt es in Königsdorf ein Ziborium seiner Hand, für 1760 einen in der Kirchenrechnung von Wackersberg belegten Kelch.

Die Witwe Franziska Kipfinger heiratete am 2. Juni 1760 den um 1733 als Klostergärtnerssohn in Ossegg/Böhmen geborenen Franz Xaver Cron,³² der damit als Bürger und Goldschmied in Freising aufgenommen wurde und die Kipfinger-Werkstätte weiterführte. Wie seinem Vorgänger gelang es auch ihm, in den Stadtrat zu kommen. Er hat aber dann später aus unbekannten Gründen seinen Beruf aufgegeben, wohl weil sein musikalisches Talent stärker war als der Hang zur Goldschmiedearbeit. Cron wurde Violonist bei der Hofmusik und bezog z. B. 1790



Holzhausen bei Vilsbiburg: Monstranz von Bernhard Kipfinger (um 1740).

Foto: Gaston Alvarez, München

als Jahresgehalt 150 fl.³³ Er starb am 4. Juni 1796 als »Fürstlicher Hofmusikus«. Beim Beerdigungsgottesdienst in St. Georg fanden sechs Beimesen statt und die Hofmusik gestaltete ein feierliches Requiem, was im Matrikelbuch eigens vermerkt ist.³⁴ Von Cron sind erhalten eine Wasserkanne mit Platte im Freisinger Dom und ein Rokokokelch in Hinterskirchen.

Eine 47jährige Tochter Franziska des Bernhard Kipfinger heiratete am 3. Oktober 1787 Goldschmied Johann Moser, einen aus München stammenden Schuhmachersohn.³⁵

Neben der wichtigsten Freisinger Goldschmiedewerkstatt des 18. Jahrhunderts gibt es zeitgleich weitere Vertreter dieser Handwerksrichtung, so Johann Philipp Wenger (* um 1707, 1. Heirat 28. August 1741, 2. Heirat 28. September 1772, † 21. Februar 1790),³⁶ von dem ein 1777 geschaffener Kelch in der Pfarrkirche zu Attenkirchen stammt.³⁷ Oder Balthasar Sturm, um 1712 als Baderssohn in Gerzen geboren, heiratete er am 6. Februar 1748 in Freising (als Trauzeuge Bernhard Kipfinger erwähnt), wo er als Bürger aufgenommen und später sogar Bürgermeister wurde. Er starb am 22. März 1785.³⁸ Von ihm sind als Rokokoarbeiten bekannt zwei Meßkännchen im Freisinger Dom, ein Ziborium in Reisen bei Eitting, ein Kelch in München Hl.-Geist³⁹ und (nicht erhalten) drei Chrisambüchsen in Kranzberg (1773).⁴⁰ Der 1774 nach Hohenbachern⁴¹ gelieferte Kelch des Nikolaus Pitter (* um 1718, Heirat 4. Juli 1759 – wieder als Trauzeuge Bernhard Kipfinger –, † 11. Januar 1796)⁴² ist nicht erhalten. Ein weiterer Goldschmied aus der Zeit

vor der Säkularisation kann noch genannt werden, der um 1757 in Haida/Böhmen geborene Franz Anton Schaffer, der am 11. November 1787 in Freising einheiratete.⁴³

Auf der anderen Seite zogen Freisinger Goldschmiede aus der Bischofsstadt weg, wenn woanders eine Stelle frei wurde. So Bonifaz Niedermayr, der am 14. August 1779 nach Tittmoning in die Lacknersche Werkstatt einheiratete.⁴⁴

Einen mit dem Goldschmiedehandwerk verwandten Zweig möchten wir abschließend erwähnen, nämlich die Gürtler, die meist mit unedlen Metallen arbeiteten (z. B. Leuchter, Altarkreuze und Reliquiare aus Messing/Kupfer vergoldet bzw. versilbert mit Treibarbeit). Als solche erhielten das Freisinger Bürgerrecht: 1651 Balthasar Lindner, 1655 Kaspar Lindner, 1659 Christoph Geisinger, 1679 Matthias Lindner, 1687 Bartholomäus Leitner und 1719 Josef Lindner.

Die Werkstätte des im Juni 1694 verstorbenen Kaspar Lindner⁴⁵ übernahm der aus Rosenheim zugezogene Johann Georg Margetsch durch die Heirat der Gürtlers-tochter Maria Benigna Lindner am 9. Dezember 1696.⁴⁶ Er selbst starb am 10. Januar 1730.⁴⁷ Seine Söhne Sebastian (* um 1698, Bürger 1722) und Johann Jakob (1. Heirat 23. Juli 1731, 2. Heirat 25. November 1745, † 19. Dezember 1773)⁴⁸ übten denselben Beruf aus. Von letzterem sind eine Reihe von Arbeiten bekannt.⁴⁹ Dessen Söhne Sebastian (* um 1731, 1. Heirat 12. November 1753, 2. Heirat 28. Juli 1772, † 9. Mai 1798)⁵⁰ und Josef (* um 1749, Heirat 13. Juni 1774, † um 1830)⁵¹ führten die Werkstätte weiter. Von Josef Margetsch haben sich in Tüntenhausen und Haindling (signiert 1798) klassizistische Altarkreuze erhalten.

Die weitere Inventarisierung in der Erzdiözese und private Archivforschung wird die Kenntnis von Werken Freisinger Goldschmiedekunst der Barockzeit sicher noch vergrößern. Für die Auflösung der Marken will dieser Beitrag Hilfestellung geben.

Anmerkungen:

¹ Marc Rosenberg: Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt 1922 (= Nachdruck o. J.) (zitiert nach Nr.).

² Rosenberg 2135–2144.

³ Rudolf Birkner: Das Freisinger Bürgerbuch von 1630–1808. Frisinga 5 (1928) 298–404. Ausgewertet auch bei Max Gruber: Bis gegen 1800 im Amperland tätige Goldschmiede, Gürtler und Zinngießer. Amperland 19 (1983) 488–491.

⁴ Georg Brenninger: Freisinger Künstler und Kunsthandwerker vor 1800. In: (Ausstellungskatalog) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt, 1989, 106–121.

⁵ Vgl. (AK) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt 296ff.

⁶ Helmut Seling: Die Kunst der Augsburger Goldschmiede 1529–1868. Bd. 3, München 1980.

⁷ Max Frankenburger: Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst. München 1912.

⁸ Max Frankenburger: Die Landshuter Goldschmiede. Oberbayerisches Archiv 59 (1915) 55–188.

⁹ Bitterauf I, 14 b. Vgl. auch Sigmund Benker: Der Dom im ersten Jahrtausend. In: Der Freisinger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte (hrsg.) von Joseph A. Fischer, Freising 1967, S. 6.

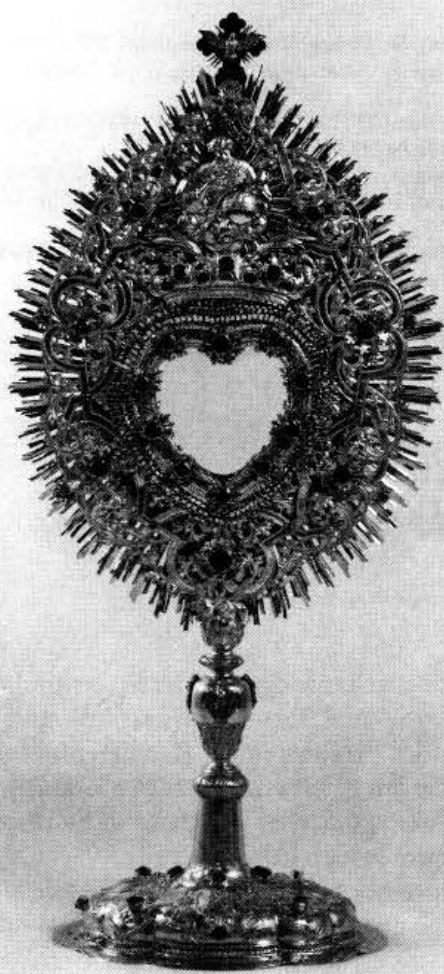
¹⁰ Michael Schlamp: Studien zur älteren Geschichte der Stadt Freising. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 20 (1937) 65.

¹¹ Johann Baptist Prechtl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Freising 1877 (= Nachdruck Freising 1980) I, 76.

¹² Sigmund Benker in: (AK) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt 299 bis 300 (mit Lit.).

¹³ Theodor Wiedemann: Urkunden des städtischen Archives zu Freising. Oberbayerisches Archiv 11 (1850/51) 324. Prechtl 76.

¹⁴ Wiedemann 331, 333 (auch Thaimer und Cramer bez.), 335. Prechtl 76.



Abens: Monstranz im Frührokostil von J. S. Kipfinger (um 1730).

Foto: Carola Wicenti, München

- ¹⁵ Pechtl 76.
¹⁶ Theo Herzog: Landshuter Häuserchronik. Bd. 1 (= Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 12), Neustadt a. d. Aisch 1957, S. 121.
¹⁷ Pechtl 76.
¹⁸ (AK) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt 304–305 (mit Abb.).
¹⁹ PfA Erding, Trauungsmatrikel 1602–1627, fol. 48.
²⁰ PfA Reichenkirchen, KR Riding 1625, o. S.
²¹ Pechtl 76.
²² Sigfrid Hofmann: Die Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising. (= Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Heimatpflegers des Bezirks Oberbayern A 16), Schongau 1958, S. 4.
²³ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1656–1688, S. 114.
²⁴ Ebenda S. 96.
²⁵ PfA Freising-St. Georg, Sterbematrikel 1707–1736, S. 370.
²⁶ Frdl. Hinweis Frau Dr. Sylvia Hahn. Vgl. (AK) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt 305 (mit Abb.).
²⁷ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1656–1686, S. 32.
²⁸ Taufdatum aus: Reinhardt Helm: Stadtmuseum Weilheim 1882–1982, Weilheim 1982, 179. Sterbedatum aus: PfA Freising-St. Georg, Sterbematrikel 1736–1767, S. 7.
²⁹ Sterbedatum in PfA Freising-St. Georg, Sterbematrikel 1707–1736, S. 413. Vgl. auch Pechtl IV, 65–66.
³⁰ Daten bei Helm 179, Werkliste bei Frankenburger: Landshuter Goldschmiede 146–147.
³¹ PfA Freising-St. Georg, Taufmatrikel 1698–1721, S. 96. Trauungsmatrikel 1703–1763, S. 441. Sterbematrikel 1736–1767, S. 147.
³² PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1703–1763, S. II/112.
³³ Karl Gustav Fellerer: Beiträge zur Musikgeschichte Freising von den ältesten christlichen Zeiten bis zur Auflösung des Hofes 1803. Freising 1926, S. 148 (Anm. 324).
³⁴ PfA Freising-St. Georg, Sterbematrikel 1768–1803, S. 696.
³⁵ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1763–1808, S. 380.
³⁶ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1703–1763, S. 460. Trauungsmatrikel 1763–1808, S. 265. Sterbematrikel 1768–1803, S. 620.
³⁷ Georg Brenninger: Kunsthandwerker der Barockzeit aus Kirchenrechnungen der Pfarrarchive Attenkirchen und Hörgerthausen. Amperland 23 (1987) 524.
³⁸ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1703–1763, S. 549. Sterbematrikel 1768–1803, S. 568.
³⁹ Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Peter Germann-Bauer. Vgl. (AK) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt 314 (mit Abb.).
⁴⁰ Staatsarchiv München, Pfliegeramt Kranzberg R 96 (1775) 19. – Vgl. Georg Brenninger: Kunsthandwerker der Barockzeit in Kirchen des Gerichtes Kranzberg. Amperland 23 (1987) 445.
⁴¹ Staatsarchiv Landshut, Rep. ad 7b, V.6, Fasz. 45, Nr. 125. – Vgl. Georg Brenninger: Zur kirchlichen Kunsttätigkeit des 18. Jahrhunderts im Freisinger Raum. Amperland 19 (1983) 480.
⁴² PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1703–1763, II/101. Sterbematrikel 1768–1803, S. 687.
⁴³ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1763–1808, S. 381.
⁴⁴ Franz Wagner: Die Salzburger Goldschmiede von 1440 bis 1803 und ihre Werke. In: (AK) Gold + Silber. Kostbarkeiten aus Salzburg, Salzburg 1984, 72 (944).
⁴⁵ PfA Freising-St. Georg, Sterbematrikel 1668–1700, S. 108.
⁴⁶ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1688–1703, S. 155.
⁴⁷ PfA Freising-St. Georg, Sterbematrikel 1707–1736, S. 451.



Attenkirchen: Kelch von J. P. Wenger (1777). Foto: Carola Wicenti, München

- ⁴⁸ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1703–1763, S. 346. Trauungsmatrikel St. Andreas 1687–1762, S. 111. Sterbematrikel St. Veit 1709–1775, S. 115.
⁴⁹ Vgl. Amperland 23 (1987) 451, 452, 454, 492 und (AK) Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt 115.
⁵⁰ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1703–1763, II/37. Trauungsmatrikel 1763–1808, S. 261. Sterbematrikel St. Veit 1775–1822, S. 188.
⁵¹ PfA Freising-St. Georg, Trauungsmatrikel 1763–1808, S. 278. Sterbematrikel 1803–1832, S. 1234.

Anschrift des Verfassers:
 Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Kirchberg

Franz Joseph Albert (1726–1789) Weinwirt, Wohltäter und Mozarts Freund in München

Von Ludwig Wolf

Der musikbegeisterte Münchner Weinwirt Albert, ein Gönner und Freund Wolfgang Amadeus Mozarts, besaß eine große Bedeutung und Ausstrahlung im Kulturleben der kurbayerischen Haupt- und Residenzstadt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Alberts Vorfahren waren fast durchwegs Musiker. Sein Großvater Johann Caspar, der »Türmer zu Aichach«, zog nach München, wo er das Bürgerrecht erwarb. Am 19. Januar 1695 heiratete er in St. Peter die Münchner Malerstochter Maria Barbara Plaumb und bereits am 10. Oktober 1696 kam der Stammhalter Franz Joseph

zur Welt, dessen Taufe dann in der Peterskirche stattfand. Er wurde wie sein Vater Stadtmusikus und vermählte sich mit der Traunsteiner Ratsherrntochter Regina Münich, die am 8. November 1726 einen Sohn zur Welt brachte, der tags darauf ebenfalls in St. Peter auf den Namen Franz Joseph getauft wurde.

Am 30. September 1729 erhielt sein Vater vom »hochlöblichen Magistrat der Hauptstadt München« die Branntweinkonzession. Somit war eigentlich schon die Laufbahn eines »Musikwirts« vorgezeichnet.

Doch sein Vater hatte bestimmt, daß der Sohn Arzt wer-